# Didaktisches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **1 (1845)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Didaktisches.

## Ueber die weiblichen Handarbeiten.

Warum und wie müssen Mädchen zu weiblichen Handarbeiten angeleitet werden?

Unausgesetzte Beschäftigung ist ein Schutzengel der Jugend. Schon der Beschäftigung, als solcher, wegen sind uns daher diese Arbeiten willkommen. Die Mädchen den weitaus größern Theil der Zeit nur geistig zu beschäftigen, wäre schon ihrer Gesundheit wegen bedenklich. Häusliche Geschäfte finden oder eignen sich auch nicht immer in genügender Weise, um ihre geistigen Arbeiten damit gehörig zu unterbrechen. Zur Erwerbung anderer Kunstfertigkeit, wie etwa Musik und Zeichnen, haben schon nicht Alle Gelegenheit, und nur im Herumspringen und dgl. allein wird auch Niemand gern unsre Mädchen das nöthige Gegengewicht für ihre geistigen Anstrengungen finden lassen wollen.

Wenn aber auch durch Spaziergänge, Spiele oder häusliche Geschäfte oder Kunstfertigkeiten oder gerade durch alles dieß zusammen hinlänglich für fortwährende Thätigkeit gesorgt werden könnte, so wird man doch schon des materiellen Nutzens wegen die weiblichen Handarbeiten nicht auf die Seite thun wollen. In unsern schweizerischen Verhältnissen ist's im Allgemeinen nothwendig, daß jede Frau, ob arm oder reich, ob ledig oder verheirathet, sicher und fertig und gern solche Arbeiten ausübe, und besonders das Nähen und Stricken in allen seinen Arten und Anwendungen kenne und könne. Auch ist nicht zu übersehen, daß durch solche Arbeiten das Mädchen eine geschickte Hand und in dieser Hinsicht eine gewisse Selbstständigkeit, ein gewisses Vertrauen zu sich bekömmt; und gewiß ist dieses noch höher zu schätzen als der Strumpf und das Hemd, die wir machen. Zu dem kommt noch, daß durch solche Arbeiten das Kind so manche Gelegenheit erhält, sich Andern

gefällig, angenehm und dankbar zu erweisen, und zwar in einem Alter, wo es sonst noch wenig für Andere thun kann. Nehmen wir dazu noch das selige Gefühl, welches das Mädchen bei der Arbeit hat, Andern dadurch nützlich zu sein oder ihnen Freude zu machen, so begreift sich leicht, daß wir durch diese Arbeiten früh schon für unsere schöne Bestimmung vorbereitet werden können, in unserm Kreise durch sinnige Aufmerksamkeit und zarte Sorge Freude und Wohlbehagen zu verbreiten; daß sie für das kindliche Gemüth eine Art Frühlingssonne werden können, die dasselbe auf die erfreulichste Weise durchwärmt und entfaltet. Endlich ist noch zu bemerken, daß durch einen großen Theil dieser Handarbeiten der Schönheitssinn und Kunstsinn am frühesten und wirksamsten ausgebildet werden können. Freilich, ob dieß alles erreicht werde oder nicht, hängt davon ab, wie die Handarbeiten gelehrt und betrieben werden. Es könnte auch gerade das Gegentheil von jenen Förderungen und anderes Schlimme durch solche Arbeiten erzeugt oder vermehrt werden. Wir wollen also zu zeigen versuchen, was nach unserm Dafürhalten dabei vermieden und was gethan werden sollte.

Zum voraus sollte das krumme, schlechte Sitzen und das viele Sitzen überhaupt bei diesen Arbeiten vermieden werden. Wie sehr sollten alle Arbeitslehrerinnen sich angelegen sein lassen, die Kinder an eine aufrechte, gerade Haltung zu gewöhnen, und besonders bei allen Arten von Maschinenarbeiten ein wachsames Auge dießfalls auf sie zu halten. Das viele Sitzen ist an sich höchst nachtheilig und eine Quelle von Brust- und Unterleibsübeln. Will oder kann man Handarbeiten nicht stehend verrichten, so lasse man doch die Kinder nie lang anhaltend Handarbeiten treiben, und lasse sie bei ihren geistigen Arbeiten größtentheils stehen. Freilich werden diese nach bedauernswerthen Vorurtheilen nach und nach in dem Maße vermindert, als sie nothwendiger würden — die reifere weibliche Jugend verwendet fast keine Zeit mehr auf geistige Anstrengungen — aber die Handarbeiten sollten im Interesse der Gesundheit jedenfalls unterbrochen werden, sei es durch Ge-

schäfte in Haus und Garten, oder durch andere, wobei man nicht sitzt.

Es sollte auch vermieden werden, durch Handarbeiten die Augen zu schwächen. Verständige, gewissenhafte Mütter und Lehrerinnen werden demnach ihren Kindern so gar feine, nur Zeit und Gesicht raubende Arbeiten nicht gestatten, noch weniger verlangen. Der thörichtste Luxus wäre der, welchen man mit der Gesundheit bezahlte. Gewisse Arbeiten, die Einige ohne Nachtheil ihrer Augen machen können, würden Andern dießfalls schaden. Feine Stickereien, überhaupt Arbeiten, welche das Auge angestrengt auf sehr kleinen Punkten festhalten, sollten jedenfalls nie lange nach einander und nur bei hellem Tageslicht vorgenommen werden.

Was ferner vermieden werden muß, sind zu große, namentlich zu schwierige Arbeiten für jüngere Kinder. Es ist schon recht, die Kinder an Ausdauer zu gewöhnen; aber Ausdauer ist nicht die Frucht des Ueberdrusses und der Muthlosigkeit. Ist die Arbeit zu groß und zu schwierig, so wird sie entweder nicht fertig gemacht — das wirksamste Mittel gegen die Ausdauer — oder das Gemüth, im Gefühl der unnützen Vergeudung des frischen Lebens, wird von einem verderblichen Mißmuth beschlichen. Dazu geräth die schwierige Arbeit nicht; statt der Kunstarbeit entsteht ein Zerrbild. Vielleicht das Kind merkt es, und hat am Ende nach aller Anstrengung nicht einmal das wohlthätige Gefühl, nun doch etwas Rechtes zu Stande gebracht zu haben. Vielleicht es wähnt aber, was es gemacht, sei etwas Schönes, und verdirbt sich so den Sinn fürs Richtige und Schöne. Besteht aber die große Arbeit nur in einem gedankenlosen Nachahmen, wie es der Fall ist bei unsern endlosen Kanevasstickereien, wo nur nach einem vorgelegten Muster Punkt für Punkt ausgefüllt wird, so ist sie statt geist- und kunstbildend, ertödtender Mechanismus. Solche Arbeiten müssen vermieden werden, wenn die oben angegebenen Förderungen durch die Handarbeiten wirklich gewonnen werden sollen. Dann ist auch in der Ausführung

dieser Arbeiten noch Manches zu vermeiden; wir wollen nun aber lieber einmal anfangen zu sagen, was denn gethan werden soll, und das noch zu Vermeidende gelegentlich andeuten. Wir fragen uns nun zunächst: Wann und mit was sollen die Handarbeiten beginnen?

Da auch dießfalls jedes Kindes Individualität berücksichtigt werden muß, so läßt sich beides im Allgemeinen nicht bestimmt angeben. Im vierten oder fünften Jahr wird man aber mit den meisten Mädchen eine Arbeit anfangen können. Gewöhnlich macht man den Anfang mit dem Stricken. Es ist aber für kleine Kinder zu schwer, zu ermüdend und zu langweilig. Man könnte das Kind zuerst Charpie zupfen lassen. Die Lappchen könnten so leicht zu zupfen und so klein gegeben sein, daß sich dabei eine ganz bestimmte Aufgabe stellen ließe, welche die Kinder unbedingt erfüllen müßten. Sie würden sich also für einen für sie ganz bestimmten Zweck anstrengen lernen, würden jedes Mal nachher das so wohlthuende Gefühl vollendeter Arbeit haben und also auch mit Lust jedes Mal die Arbeit vornehmen; auf diese Weise, wenn dann die Aufgabe zweckmäßig immer mit ihren Kräften sich steigert, werden sie sich Liebe zur Arbeit und Ausdauer bei derselben gewiß erwerben. Zur Abwechslung könnten die Kinder schöne, farbige Faden durch geeignete Stoffe ziehen, bald in dieser, bald in jener Richtung, und dann diese oder jene Figuren bildend, zuerst nach Muster, endlich selbst erfindend. Sie lernten dabei die Nadel führen und ihr Kunstsinn erhielte die erste Nahrung. Auch könnten sie Perlen fassen und in verschiedener Weise zu Kettchen und Schnüren verbinden, sowie auch allerhand Schnüre köppeln und flechten. Alle diese und ähnliche Arbeiten bieten die Vortheile der beiden ersten; sie lassen jede wünschbare Stufenfolge vom Leichtesten und Kleinsten zum Schwerern und Ausgedehntern zu, können immer ganz bestimmt nach den Kräften der Kinder und an sich gemessen werden, und es läßt sich jede auch noch so kleine Aufgabe immer als ein Ganzes auffassen. Alle diese Vortheile sollten von der verständigen

Mutter und Lehrerin wohl erwogen und bei jeder Arbeit ihres Kindes die ersten Jahre hindurch maßgebend oder entscheidend sein.

Wenn einmal das Stricken und Häkeln angefangen wird, so soll es nur auch nicht, besonders das Stricken, halbe oder ganze Tage nach einander getrieben werden. Sobald die mechanische Fertigkeit davon erworben ist, wird das grade Fortstricken, gleichviel in welcher Art von Maschen, zur gedankenlosesten Arbeit, die es geben kann. Das materielle Bedürfniß, sowie das löbliche, immer etwas zu thun, geben jedoch dieser Arbeit eine nicht ganz geringe Bedeutung. Man lasse also täglich stricken, aber nur in der Zeit, wo man nicht leicht eine andere Arbeit vornehmen könnte, — entweder weil man nur wenige Augenblicke darauf zu wenden hat, oder weil man über etwas Anderes zu denken hat, — oder wo in gewissen geselligen Kreisen das Gespräch Hauptsache ist u. s. w. In Bezug auf die anzufertigenden Sachen, sollte auch beim Häkeln und Stricken darauf Rücksicht genommen werden, daß zuerst nur kleine Gegenstände gemacht werden müßten, damit das Kind die Freude des Fertigmachens oft habe, und daß nicht nur in diese Gegenstände, aber auch in die Art ihrer Ausführung recht viel Mannigfaltigkeit komme. Dabei sollte man das Kind nicht nur Verschiedenes wirklich lehren, z. B. verschiedene Strickmuster oder solche in Häkel- und Filetarbeit, sondern ihm andere nur vorlegen, damit es versuche, sie nachzumachen. Vielleicht wird es so auch etwas Neues erfinden.

Recht früh sollte man das Mädchen auch zum Zuschneiden anleiten, ihm zuerst allerlei Muster auf Papier zeichnen und es dieselben recht genau ausschneiden lassen. Nach diesem würde es auch versuchen, etwas größere, dann kleinere nachzuzeichnen und zu schneiden. Nachher machte es selber Muster für seine große Puppe. Nebenbei lernte es die leichtern Nähte an einem Stücklein Leinwand, von welchem diese Nähte so lange immer nur wieder abgeschnitten würden, bis sie genügend erlernt wären. Erst wenn das Kind die Nähte so an einem

Stücklein Leinwand erlernt hätte, bekäme es Sachen für den Gebrauch zu nähen; zuerst etwas ganz Leichtes, Einfaches und nach und nach immer Schwierigeres, Zusammengesetzteres. Noch besser wäre, daß, sobald das Kind die Nähte erlernt hätte, es für seine Puppe in dieser Weise arbeitete, aber nach von ihm selbst gemachten Mustern, Alles von ihm selber zugeschnitten und eingerichtet. Jedenfalls sollte das Kind nie etwas nähen, was es nicht selbst zugeschnitten und zubereitet hätte. Lasse man es nur Muster zeichnen und schneiden, so lang man es nöthig findet, und nur an einem Stücklein Leinwand Nähte machen, bis es die erforderliche Geschicklichkeit darin erworben; aber wenn es einmal für irgend einen Gebrauch arbeitet, dann soll es unter verständiger Anleitung Alles selber machen. Denn — wir können es nicht genug wiederholen — die geschickte Hand, die verständige Einsicht, die Gewandtheit, die sich überall zu helfen, aus Allem etwas Passendes zu machen weiß, und das aus allem diesem hervorgehende Zutrauen zu sich selber — das alles ist mehr, viel mehr werth, als das einzelne Stück Arbeit, welches das Kind macht. Allerdings wird nach unserer Methode manches einzelne Stück Arbeit nicht so gut gelingen, wie wenn die Lehrerin selber zuschneidet, einrichtet, anfängt und über jede Schwierigkeit weghilft. Aber wenn die Arbeiten unserer Schülerinnen nicht so schön sind wie die von Schülerinnen solcher Lehrerinnen, so können unsere doch gewiß besser arbeiten. Wie oft haben wir uns überzeugen müssen, daß Schülerinnen, die an den Examen die schönsten Arbeiten ausgestellt hatten, weder diese Arbeit verstanden, noch eine ganz ähnliche wieder machen, noch sonst überhaupt arbeiten konnten. Nicht nur wußten sie nichts zuzurichten, nichts anzufangen, aber es ging ihnen auch, wie man sagt, nichts aus den Händen. Es geht diesen mit den Handarbeiten wie vielen mit dem Schreiben. Vorgelegte Hefte, wie jene ausgestellten Arbeiten, sind oft recht schön; aber wenn das Mädchen dann nach dem Bedürfnisse des Lebens, d. h. so zu sagen aus dem Stegreif, wenigstens ohne

fremde Hülfe und mit wenig Zeit schreiben oder arbeiten sollte, so geht's nicht oder schlecht genug.

Es gehört nicht hieher, nachzuweisen, wie moralisch verderblich es für das Kind sein muß, entweder zu glauben, es könne, was es doch nicht kann, oder gar geradezu zu wissen, es sei dabei auf etwas Anderes abgesehen, als daß es die Sache lerne. — Aber das gehört hieher, zu bedenken zu geben, welche dieser Methoden fürs Leben die praktischere sei? Freilich der Kurzsichtigkeit, der Engherzigkeit ist nur praktisch, was die nächste Stunde in bei ihnen gangbarer Münze ausbezahlt, und zwar ihnen selber und zwar für die möglich geringsten Opfer ihnen auszahlt; — diese werden also die Methode oder Unmethode wollen, die ihnen erstens am wenigsten Mühe kostet; — denn es ist allerdings leichter, die Sache selber machen als ein Kind anleiten, daß es sie machen könne; — zweitens die Methode, bei der nichts verschnitten wird, bei der man kein verfehltes Stück Arbeit bekommt, und eben doch auch sogleich von Anfang an etwas bekommt, bei der nicht die Zeit verloren wird mit Puppensachen und Nähten, die man wieder abschneidet!

Angenommen aber, wir glaubten einmal ernstlich, daß wir die Kinder voraus für sie selber und nicht für uns und unsere Ehre oder andern Vortheil bilden sollten; — wir bedächten, daß sie nicht nur dieses oder jenes Stück, sondern noch hundert dergleichen und auch hundert ganz andere einst zu machen haben werden, wozu es eine geschickte Hand, verständige Einsicht, Gewandtheit und Selbstvertrauen braucht; — und wir bedächten weiter, daß man, mit diesem ausgerüstet, so oft das Alte so zu sagen neu machen, aus sonst Nutzlosem etwas sehr Ordentliches hervorbringen kann; Alles abzumessen, einzurichten und sich dadurch seinem Kreise nützlich und angenehm zu machen weiß — wie dann? Wenn wir das alles ernst bedenken, können wir dann noch zweifelhaft sein, welche Art, die Handarbeit zu lehren und zu lernen, fürs Leben die praktischere sei? —

Nun könnte man noch die Frage stellen: Wann soll mit dem Flicken, wann mit den sogenannten schönen Arbeiten begonnen werden? Welche Ausdehnung soll man im Unterricht beiden einräumen? Welche unter den schönen Arbeiten sind wohl die zweckmäßigsten? u. s. w. Manches hängt aber da von den Umständen ab; Manches geht aus dem schon Gesagten hervor. Im Allgemeinen würden wir das Flicken, als das Schwierigere, erst vornehmen, wenn im Verarbeiten des Neuen schon eine gewisse Fertigkeit erworben wäre. Die „schönen Arbeiten" würden wir in größerer Ausdehnung deßwegen den andern erst folgen lassen, weil diese für jene befähigen, aber bei weitem nicht in gleichem Maße umgekehrt. Dazu kommt, daß, wenn ein Kind sich viel mit diesen schönen Arbeiten beschäftigt, bevor es gut nähen u. dgl. kann, es kaum je die rechte Lust fürs Nähen, Flicken u. s. f. gewinnen würde.

Unter den „schönen Arbeiten" sind in größerer Ausdehnung die Kanevas- und ähnliche Stickereien gewiß die unzweckmäßigsten. Als leichte Arbeiten und solche, die ein genaues Absehen und Abzählen erfordern, haben sie einen eigenthümlichen Werth; aber wie man Monate und Jahre lang mit dieser geisttödtenden Arbeit die Zeit verlieren kann, ist fast unbegreiflich. Nicht nur gewähren sie der Phantasie keinen Spielraum, es läßt sich auch nichts wahrhaft Schönes durch sie darstellen, weil sie weder verschmelzende Uebergänge in den Farben, noch weiche Linien in den Formen zulassen. Es ist gewiß nur zu loben, daß man sich wieder mehr den freiern Stickereien und Broderien zuwendet. Wie viel mehr Nachdenken und Geschmack erfordert schon die bloße Ausführung nach gegebener Zeichnung, wie noch bildender könnten diese Arbeiten werden, wenn man im Anschließen an den Zeichnungsunterricht das Mädchen nach und nach selbstthätig nach eigener Erfindung und Zeichnung arbeiten ließe? Was unter den schönen Arbeiten ganz vorzüglich beachtet zu werden verdient, ist das Blumenmachen. Unter diesen Arbeiten könnte nicht leicht eine bildender und für Mädchen passender sein.

Wie viel aber von dieser letztern und was von allen „schönen Arbeiten" je für ein Mädchen zweckmäßig sei, kann nur die verständige Mutter oder Lehrerin ermessen, die des Kindes Individualität und seine Verhältnisse kennt. Im Allgemeinen wird man sich immer fragen müssen: Warum soll das Kind solche Arbeiten machen, und was muß dafür an Zeit und Kräften eingesetzt, also für Anderes entzogen werden? Wir werden hoffentlich diesen Arbeiten nie die Gesundheit, nie die höhere Bildung des geistigen Lebens und noch weniger das Frische, Frohe dieses Lebens selber opfern wollen. Wir wollen zum Schluß uns nur noch die Frage vorlegen: Hat der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten nur die Aufgabe, dem Kind das Zuschneiden, Nähen, Flicken, Sticken u. s. f., kurz die Arbeit selbst zu lehren, oder sollte er auch die sich stellen: dem Mädchen beizubringen, wie viel Garn, Leinwand u. s. f. man zu diesem und jenem brauche? Welche Qualität oder Art, welche Breite u. s. f. zu diesem oder jenem am zweckmäßigsten sei? Wie man sich helfe, wenn man für eine bestimmte Arbeit zu breiten oder zu schmalen Zeug, oder sonst so und so unpassenden Stoff zu nehmen genöthigt sei? und dergleichen mehr. Und sollte, wo man über den Erfolg in diesem Unterricht öffentlich Rechenschaft ablegen will oder muß, sollte da statt nur verfertigte Arbeiten vorzulegen, nicht auch über solches gefragt werden? Sollte man nicht auch sagen, wie lange das Kind an diesem und jenem gearbeitet habe, oder halt Alles vorweisen, was es in einem gewissen Zeitraume gemacht hat? Sollte man bei solchen Prüfungen die Kinder nicht gerade Muster zeichnen und dieses und jenes zuschneiden und einrichten lassen? — —

Die Sektion vom Kanton Zürich vom Verein schweizerischer Erzieherinnen beabsichtigt, eine Anstalt in Zürich zu gründen für die Bildung von Kindsmädchen. Da sie aber aus eigenen ökonomischen Mitteln allein das nicht vermag, so bittet sie edle Frauen, welche die dringende Nothwendigkeit solcher Anstalten einsehen, um Beiträge und Vergabungen.

Wer immer die beabsichtigte Stiftung durch derartige Unterstützung fördern will, kann in frankirten Briefen an die Redaktion der Erzieherin in Zürich einläßlichen Bericht über die Einrichtung, den Lehrgang dieser Anstalt u. s. f. verlangen, der dann auch mit Freuden ertheilt wird.

Allfällige Beiträge zur Gründung dieser Anstalt würden entweder per Post an die genannte Redaktion oder an Herrn Zeller-Horner im Balgrist bei Zürich geschickt, der die Güte hätte, diesen Fond zu verwalten und gehörige Rechnung darüber abzustatten.

Wolle Gott das Herz recht Vieler bewegen, nach Kräften mitzuhelfen, eine Anstalt zu gründen, die, wenn sie ihre Aufgabe recht erkennt und praktisch löst, gewiß Nachahmung finden wird, wodurch dann wenigstens theilweise einem Uebelstand abgeholfen werden könnte, der nur zu sehr und zu nachhaltig auch eine sonst gute Erziehung verderbt.

Die treuesten Mütter werden oft gezwungen, während einem nicht unbedeutenden Theil der Zeit ihre jüngern Kinder Andern zu überlassen. Wie sehr müssen sie wünschen, junge Personen zu finden, welche die Kinder von ihrer physischen und moralischen Seite recht verstehen und behandeln, und in jeder Beziehung würdig wären, die so sehr wichtige Besorgung der Kinder während deren ersten Lebensjahren theilweise zu übernehmen.

Laßt uns doch Alle unser Scherflein, ob klein oder groß, jede wie sie's vermag, in diesen Gotteskasten legen, und Gott bitten, daß er das Unternehmen segne und zu einem guten Ziele führe!